

Alexander Lapin, Isolde Schönstein, Brigitte Bindreiter,  
Avtar Kaur Badwal, Alex A. Käfer

## **Natur und Umwelt in verschiedenen Religionen: Eigenwert oder „Nutzobjekt“?**

### **Orthodoxe Kirchen (Alexander Lapin)**



Bartholomäus I., Patriarch von Konstantinopel, 2007, Foto: Massimo Finizio

### *Einleitung*

Zum Beginn soll bemerkt werden, dass dies die erste offizielle Präsentation des neubestellten orthodoxen Militärseelsorgers beim Österreichischen Bundesheer ist. Aus diesem Grunde soll zunächst auf die Fragen „*Wer sind die*

orthodoxen Christen?“ und „Worin bestehen die einschlägigen Aspekte ihrer Glaubenslehre?“ eingegangen werden. Im zweiten Teil des Beitrags sollen dann einige Gedanken zum Thema des Seminars – quasi aus der orthodoxen Perspektive – angerissen werden.

### *Die Orthodoxen und das östliche Christentum*

Spricht man über die *orthodoxen Christen*, *Christen des Orients* oder *Ostchristen*, so muss man sich zunächst das gesamte Bild der Weltreligionen vor Augen führen. Demnach bekennt sich rund die Hälfte aller Erdenwohner zu monotheistischen Religionen – zum Judentum, Christentum und Islam. Zum Christentum wiederum bekennt sich etwa ein Drittel der gesamten Weltbevölkerung. Dabei bezeichnet sich etwa die Hälfte aller Christen als *katholisch* und erkennt den römischen Papst als ihr Kirchenoberhaupt an. Mehr als ein weiteres Drittel der Weltchristenheit benennt sich zum *Protestantismus* im Sinne von *evangelischen, reformierten, anglikanischen, evangelikal und freien Kirchen* und Glaubensgemeinschaften, von denen allein im Weltkirchenrat mehr als 300 vertreten sind. Sie alle, zusammen mit den Katholiken, bilden das *westlich* geprägte Christentum. Das übrige Sechstel des weltweiten Christentums bezeichnet sich als *Ostchristen*. Sie setzten sich zum überwiegenden Teil aus *orthodoxen* und zu einem kleineren Teil aus *orientalischen Christen* zusammen.<sup>1</sup>

Die orientalischen Christen gehen auf die Abspaltungen des 5. bis 7. Jahrhunderts (sog. Nestorianer, Monophysiten...) zurück und werden heute durch christliche Äthiopier (40 Mio), ägyptische Kopten (10 Mio), Armenier, Syrer sowie durch einige andere, zumeist im den Nahostländern lebenden Christen vertreten.

Um die Jahrtausendwende kam es zum Bruch zwischen dem römischen Papst und den anderen vier östlichen Patriarchaten (Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien und Jerusalem). In einem „Großen Schisma“ (Spaltung) hat sich das Christentum in die westliche, spätere *Römisch-Katholische Kirche* und die östliche spätere *Orthodoxe Kirche* aufgeteilt. Im Laufe der Zeit entstanden in der Orthodoxen Kirche weitere Patriarchate: jene von Moskau, Serbien, Rumänien, Bulgarien und Georgien, sowie einige weitere nationale Kirchen. Heute besteht die Orthodoxe Kirche aus vierzehn administrativ selbstverwalteten (sog. „autokephalen“) Kirchen. Jede von ihnen hat

---

<sup>1</sup> ...verwirrend können Selbstbezeichnungen bzw. historische Bezeichnungen sein. So bezeichnen sich manche „orientalische“ Christen ebenfalls als „orthodox“ (vgl. syrisch-orthodox, koptisch-orthodox). Umgekehrt gibt es etwa in Wien die griechisch-orthodoxe Hl. Georg Kirche, die aus historischen Gründen als „griechisch-orientalisch“ bezeichnet wird.

ein eigenes Oberhaupt (Patriarch oder Metropolit) und pflegt auch ihre nationale Eigenheiten (etwa die liturgische Sprache). Doch insgesamt spricht man hier von *einer Konfession*, denn zwischen allen orthodoxen Kirchen besteht eine volle kanonische Übereinstimmung. Genauso besteht zwischen ihnen eine volle Kommunionsgemeinschaft. So gesehen stellen die orthodoxen Christen mit weltweit mit ca. 250 Mio die zweitgrößte christliche Konfession dar. Dabei wird der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel zwar als ein *Ehrenoberhaupt* aller Orthodoxen angesehen, doch im Vergleich zum Papst von Rom ist er mit weit weniger Befugnissen ausgestattet.

### *Charakteristika der Orthodoxen*

In den Zeiten der Ökumene wird viel über die Gemeinsamkeiten zwischen den Konfessionen gesprochen. Doch gerade die angestrebte gegenseitige Verständigung macht es manchmal notwendig, die jeweiligen Unterschiede bescheiden zu erwähnen. Sie bestehen vor allem in der Mentalität und in der Auffassung der eigenen Religion. Bei den orthodoxen Christen sind es die Gottesdienste, die den Mittelpunkt des „liturgischen“ Lebens jedes einzelnen orthodoxen Christen bilden. Mit viel Feierlichkeit, Weihrauch, Kerzen, Ikonen und Gesang sind sie oft länger, als das im Westen der Fall ist. Zugleich hat es manchmal den Anschein, dass das orthodoxe Kirchenvolk wesentlich weniger diszipliniert ist als das westliche. Der Glaube ist für den orthodoxen Christen stets etwas Persönliches und Familiäres.

Wie für alle anderen Christen ist die Heilige Schrift auch für Orthodoxe die wichtigste Quelle der Offenbarung. Doch fast genauso wichtig sind für sie auch die Überlieferungen der asketisch lebenden Väter der Alten Kirche. Und auch die orthodoxe Liturgie nach dem Hl. Johannes Chrysostomos, die aus dem 4. Jahrhundert stammt, stellt in diesem Sinne einen Teil dieser alten kirchlichen Tradition dar.

In der Orthodoxen Kirche kennt man sieben Sakramente, die hier allerdings als „*Mysterien*“ (Geheimnisse) bezeichnet werden. Überhaupt ist das Spirituelle in der Orthodoxie möglicherweise bedeutender, als dies im rationell geprägten Westen der Fall ist. Auch das Fasten und die Volksfrömmigkeit insbesondere im Bezug auf Ostern (das übrigens das wichtigste und das freudigste Fest des östlichen Christentums ist) werden meist recht intensiv erlebt. Und schließlich soll nicht unerwähnt bleiben, dass die orthodoxen Priester in der Regel verheiratet sind, während die Bischöfe dem Mönchtum angehören, das im Übrigen keine Ordenstruktur kennt. Zu bemerken ist auch, dass die orthodoxen Priester mit „*Vater + Taufname*“ angesprochen werden; die Titel und der Nachname haben im kirchlichen Bezug ja weniger Bedeutung.

Erwähnenswert ist auch die Tatsache, dass das östliche Christentum eine andere historische Erfahrung durchgemacht hat als das Christentum des Westens. So gab es im Osten keine mittelalterliche Inquisition, aber auch keine spätere Reformation, Konfessionskriege und die Zeit der Aufklärung. Stattdessen lebten viele Ostchristen generationenlang unter fremder Herrschaft (etwa im Osmanischen Reich) bzw. unter teilweise gänzlich anderen politischen Realitäten (etwa in Russland zur Zeit der Wirren, oder später unter der kommunistischen Herrschaft). Trotz dieser Verschiedenheit gehört auch das östliche Christentum ganz eindeutig in die Kulturlandschaft des europäischen Kontinents.

### *Orthodoxie in Österreich*

In Österreich haben die orthodoxen Christen eine lange Geschichte. Schon die ersten Babenberger unterhielten Kontakte zum Oströmischen Reich, das als Byzanz bezeichnet wird. Vor 300 Jahren, in Gefolge von Türkenkriegen, kamen die ersten Griechen und Serben nach Wien. Später, bis ins 19. Jahrhundert kamen dazu auch Rumänen, Bulgaren und Russen. Aus dieser Zeit gibt es in Wien mehrere orthodoxe Kirchen, die heute vielfach zu den echten Baujuwelen der Stadt zählen.

Eine radikale Veränderung des Konfessionsbildes in Österreich erfolgte erst vor knapp 20 Jahren, als infolge der Ostöffnung der EU und der entsprechenden Migration das orthodoxe Christentum zur zweitgrößten christlichen Konfession in Ostösterreich angewachsen ist. Man schätzt, dass allein in Wien an die 200.000 orthodoxe Serben leben – und sie sind ja nicht die einzigen Orthodoxen.

Diesem Umstand wird gegenwärtig Rechnung getragen: So werden seit drei Jahren an der *Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/ Krems* orthodoxe Religionslehrerinnen ausgebildet, von denen bereits heute an die 90 an verschiedenen österreichischen Pflichtschulen tätig sind. In diesem Jahr wurde auch die „*Orthodoxe Bischofskonferenz in Österreich*“ konstituiert, in der, neben den fünf staatlich anerkannten Orthodoxen Kirchen, auch alle anderen in Österreich lebenden orthodoxen Christen vertreten sind. Und schließlich wurde die Errichtung der *orthodoxen Militärseelsorge* zur neuesten Konsequenz dieser Entwicklung. Demnach soll es im Österreichischen Bundesheer an die 500 Angehörige verschiedener orthodoxer Kirchen geben; die Hälfte davon im Raum Wien...

### *Die Schöpfung*

Auch die orthodoxe Theologie macht eine strenge Unterscheidung zwischen dem Geschaffenen (Universum, Erde und alle ihre Lebewesen) und dem

Ungeschaffenem (Göttlichen). Es ist die permanente Gegenwart des Göttlichen (im Sinne des Wirkens des Heiligen Geistes), die das Leben ermöglicht und aufrecht erhält. Der Mensch gilt dabei als der Höhepunkt der Schöpfung. Er ist ein Wesen, das nach dem Abbild Gottes geschaffen ist. Er besteht aus Körper, Geist und Seele, aber da er auch gewissermaßen mit „göttlichem Potential“ ausgestattet ist, kann er Dinge nach seinen Vorstellungen und nach seinem Geist erschaffen. Doch er kann sie freilich auch zerstören. Demnach ist jeder Mensch in jedem Moment seines Lebens vor die Wahl gestellt Gutes oder Böses zu tun...

Vor dem „Fall“, also noch im Paradies, war der Mensch von seinen Sünden und sonstigen bösen Entscheidungen frei. Er konnte auch einige göttliche Aufgaben voll übernehmen. So etwa die Benennung aller Kreaturen, wie es am Fresko des Hl.-Nikolaus-Klosters in Meteora dargestellt ist. Damit bekam der Mensch die *Macht* über alle irdischen Wesen. Gleichzeitig musste er auch für sie die *Verantwortung* übernehmen. Schließlich, in dem er den Lebewesen Namen gab, gab er jedem von ihnen auch gewissermaßen ein *Stück von sich selbst*...

Nach dem Fall des Menschen sind die Dinge durcheinander geraten. Der Mensch hat sich selbst durch die Abkehr von Gott dem Schöpfer um die ungetrübte Urteilsfähigkeit zwischen Gut und Bösen gebracht. Und heute, angesichts verschiedener Naturkatastrophen (Sahel-Zone, Fukushima, globale Erderwärmung...), müssen wir konstatieren, dass der gesunde menschliche Verstand rar geworden ist und dass sich die Welt ja geradeaus auf einem selbstmörderischen Kurs befindet...

### *Kriegerische Auseinandersetzungen und die Schöpfung*

Nun wie ist es mit den kriegerischen Auseinandersetzungen? Kann die Armee als eine bewaffnete Macht in diese Mechanismen eingreifen und können diese Eingriffe auch positiv-konstruktiv sein? Zur Erläuterung dieser Situation zunächst ein historisches Beispiel, das aber durchaus einen höchst aktuellen Bezug zu haben scheint.

Die Stadt Ephesos in der westlichen Türkei dürfte vielen von uns aus den Sommerurlauben bekannt sein. Eine beeindruckende antike Stadt, die nicht zuletzt dank der Arbeit von österreichischen Archäologen noch heute außerordentlich verzaubert. Mit ihrer prächtigen Hafenstrasse, der riesigen Front der einstigen Celsus-Bibliothek oder mit einem riesigen Amphitheater. Es war eine Stadt, die fast 6.000 Jahren existierte. Doch im 13. Jahrhundert ging sie unter. Die Frage ist: Warum ist es eigentlich dazu gekommen?

Die Zeit des frühen Mittelalters in den Regionen des östlichen Mittelmeeres wurde von zahlreichen Religionskriegen überschattet. Christen, Moslems, die Kreuzritter... Vielfach waren es Konflikte die als Seeschlachten ausgetragen wurden. Das Kriegsgerät dabei waren die Schiffe. Aus Holz!

Als die Wälder rund um die Hafenstadt Ephesos abgeholzt waren, kam es auf den umliegenden Hügeln zur Erosion und der Meereszugang der Stadt ist verlandet. Es bildeten sich Sümpfe, in denen sich Malaria-Mücken verbreiteten. Es kamen einige Erdbeben dazu und die Menschen sind geflüchtet. Die Stadt war plötzlich nicht mehr lebenswert...

Heute sieht man solche Bilder zuhauf. Auch die größte und modernste Armee der Welt ist in einen seltsamen Konflikt verwickelt, an dessen anderen Seite angeblich selbsternannte Gotteskrieger stehen. Man hört, dass in diesem Krieg die modernsten Waffensysteme getestet werden. Man hört aber auch, dass es unter der einheimischen Landbevölkerung immer mehr Mohn-Anbau gibt. Ja, dieses Land hat mittlerweile ein Weltmonopol für Mohn- und Opium-Produktion...

In der Tat, eine seltene Zeit in der wir heute leben.

Gerade in solchen Situationen ist es manchmal gut sich alte Weisheiten anzuhören. So schieb Maxim der Bekenner ein Kirchenvater des 7. Jahrhunderts, folgende Überlegung nieder:

*„Missbrauch von intellektuellen Kräften ist Ignoranz und Dummheit.  
Missbrauch vom Instinkt der Leidenschaft ist Hass und Maßlosigkeit.  
Richtiger Gebrauch dieser Kräfte führt zur spirituellen Erkenntnis,  
moralischer Urteilskraft, Liebe und Selbstbeherrschung.“*

*„Deshalb – nichts ist böse an der Schöpfung Gottes: nicht das Essen, sondern die Völlerei, nicht die materiellen Güter, sondern die Geizigkeit, nicht der Kinderwunsch, sondern die Unkeuschheit, nicht der Lob, sondern das Selbstlob...“*

[...aus der „Philokalie“ – „Liebe für das Gute“]

*Ein Ausweg aus dem ökologischen Dilemma?*

Der Mensch soll sich also besinnen! Das bedeutet, dass er die Dinge, die um ihn passieren, besser beobachten sollte. Er soll sich darüber Gedanken machen. Also das tun, was in der heutigen Zeit des Konsums eher naiv und unüblich klingt.

Der Mensch soll die Dinge hinterfragen und dabei zumindest manchmal auf sein eigenes Gewissen hören. Aber wie soll sich der Mensch gegenüber der

Natur verhalten? Das ist die zentrale Frage, die heute paradoxerweise die Ökologen, weniger die Politiker beschäftigt.

Der zeitgenössische orthodoxe Theologe, Professor und Metropolit Ioannis Zizoulas meint dazu Folgendes:

*„Es ist falsch, wenn sich der Mensch bloß als ‚Eroberer‘ der Natur sieht. Die katastrophalen Folgen dieser Haltung sind heute mehr als ersichtlich. Es ist aber auch nicht richtig, wenn sich Mensch als ein bloßer ‚Bewahrer‘ der Natur sieht. Denn die Natur lebt aus ihrer Dynamik und es geht darum einmal gemachte Schäden an ihr wiederherzustellen. Es ist vielmehr notwendig, dass man sich auf den ursprünglichen Auftrag besinnt, damit der Mensch wieder zum ‚Priester der Schöpfung‘ wird. Das bedeutet, dass der Mensch – will er die heutige ökologische Krise, ja Katastrophe überleben – lernen muss, einerseits den Wert seiner Umgebung zu schätzen, andererseits die Schöpfung, im Sinne der vom Schöpfer verliehenen Harmonie zu ‚entwickeln‘.“*

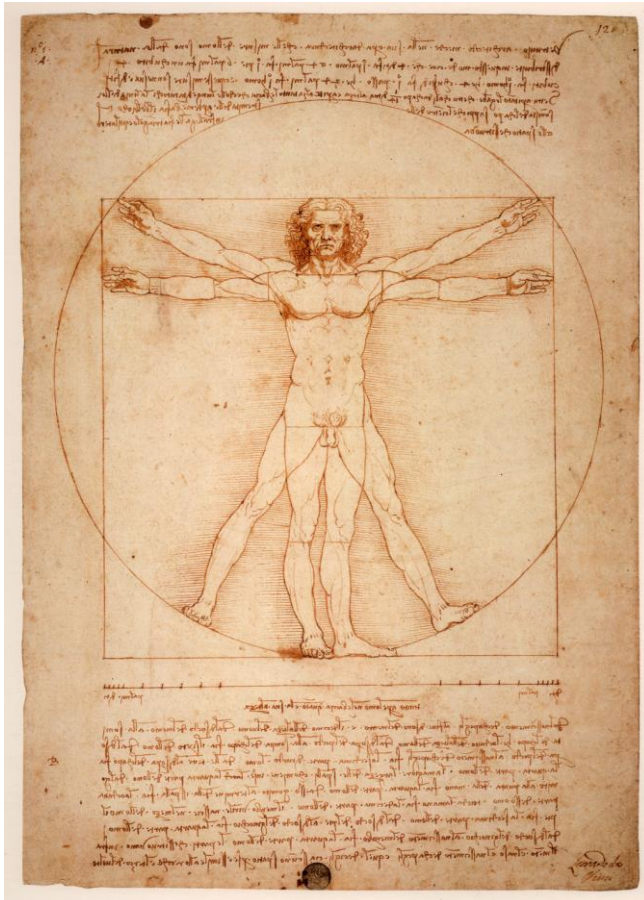
In diesem Zusammenhang ist es bezeichnend, dass seit einigen Jahren auch der ökumenische Patriarch von Konstantinopel Bartholomäus I. sich als „Grüner Patriarch“ selbst definiert und möglicherweise als erster unter den heutigen religiösen Führungspersonlichkeiten die Dinge offen beim Namen genannt hat, indem er die Zerstörung der Schöpfung als Sünde gegen Menschheit und Schöpfung deklariert hat.

### *Schlusswort*

Welche Konsequenzen ergeben sich nun aus diesen Überlegungen für das Militär? Es ist mehr als ein Faktum, dass die heutige Welt zu einem immer kleiner werdenden „Biotop“ geworden ist. Zugleich werden durch die Globalisierung die Schranken und Entfernungen immer durchlässiger, immer kleiner. Auch tritt immer stärker zutage, dass die Ressourcen der Erde nicht unbegrenzt sind und deren Verteilung zu einer Ungerechtigkeit von weltweitem Ausmaß angewachsen ist.

Es ist bezeichnend, dass sich schon vor mehreren Jahrzehnten die politischen Konflikte von den „klassischen“ militärischen Schlachtfeldern auf die Auseinandersetzungen zwischen den Teilen der Zivilgesellschaft verlagert haben. Der Kampf um den ökologisch verwertbaren Lebensraum ist möglicherweise früher als erwartet zu einer Kategorie geworden, die in die strategischen Überlegungen der Politik und des Militärs einbezogen werden soll. Wie nun der *militärische* Kampf um die *ökologischen* Ressourcen aussehen soll, wird möglicherweise ein Thema künftiger Überlegungen sein müssen.

## Katholische Kirche (Isolde Schönstein)



Uomo Vitruviano von Leonardo da Vinci (1452-1519), Gallerie dell'Accademia (Venedig)

Vielen Dank an die Veranstalter für die Einladung zum Seminar „Krieg mit der Natur“ im UN-Jahr der Wälder, sowie die Einräumung eines Beitrages aus den Religionen zu „Natur und Umwelt“. Mit der umfassenden Themenbehandlung in diesem dreitägigen Seminar setzen Sie ein Zeichen ganzheitlicher und tiefgründiger Auseinandersetzung mit den wichtigsten Gegenwarts- und Zukunftsfragen.

Etwa ein Drittel der Menschheit gehört christlichen Kirchen an, weshalb ich diese im Folgenden hinsichtlich ihres Auftrages in der Welt, in der heutigen



Krisensituation im Besonderen in den Blick fasse; als Vertreterin der ARGE Schöpfungsverantwortung, die seit 20 Jahren in Kirche und Gesellschaft als ökosoziale Bewegung tätig ist.

*„Die ökologische Krise ist eine Offenbarung (Panikkar)!“* Wer sie nicht sieht, verfehlt die, in nahezu allen Religionsgemeinschaften grundgelegte, *Generationsverantwortung*.

Täglich verlieren wir nicht nur an Waldbeständen, sondern insgesamt an fruchtbarem Boden, die Desertifikation schreitet voran (s. Kalmückien heute, erste Wüste des Nordens). Als Ursachen gelten die Intensivlandwirtschaft und Monokulturen, Bodenverdichtung, Abbau von Rohstoffen, atomare Verseuchung und exzessive Mobilität. Auf die Auswirkung der Kriegsführung im Bereich der Wälder möchte ich nicht im Besonderen eingehen, jedoch erlauben Sie mir hier ein Zitat aus „Der Jüngling“ von F. M. Dostojewski wiederzugeben:

*Arkadi Dolgoruki (17 Jahre): „Man fällt jetzt in Rußland die Wälder, erschöpft den Boden, verwandelt ihn in eine Steppe und bereitet ihn für die Kalmücken vor. Wenn sich jemand findet, der auf die Zukunft hofft und einen Baum pflanzt, so verlachen ihn alle: »Wirst du noch so lange leben, bis er Früchte trägt?« Andererseits reden diejenigen, die das Gute wünschen, von dem, was nach tausend Jahren sein wird. Kräftigende Ideen sind ganz verschwunden. Alle befinden sich gleichsam in einer Herberge und schicken sich an, Rußland morgen zu verlassen; alle leben in dem Gedanken: »Wenn es nur für uns noch reicht!«*

Was Arkadi für das Russland seiner Zeit ausdrückt, trifft im großen Ausmaß auch heute zu, nur der „Fluchort“ ist ein anderer: Konsum, Spaß, Drogen ...

*Wie konnte es dazu kommen? Gesinnungsethik kontra Verantwortungsethik*

Seit mehr als 100 Jahren ist vom ökologischen Menschen die Rede, das heißt von jenen Menschen, die Zeugen der Veränderung sind. Biblisch gesehen sind sie voll dafür mitverantwortlich als Einzelne und als Gemeinschaften, denn sie gehören zu den „Sehenden“; nur die „Blinden“ sind entschuldbar.

Doch lange davor, schon im Alten Testament, finden wir Anweisungen zur Erhaltung der Lebensgrundlagen in der Landwirtschaft und Tierhaltung für ein Miteinander aller Lebewesen in Dankbarkeit für die Gaben der Schöpfung. Dort stoßen wir auch bereits auf das Prinzip der „Nachhaltigkeit“:

*„Leben und Tod lege ich dir vor, Segen oder Fluch. Ergreife das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen“ (Deut. 30, 15, 16a).*

Es geht also um die „Unterscheidung der Geister“, die Fähigkeit und den Willen, Maß und Ordnung, Solidarität unter den Mitgeschöpfen, die von

Anfang an der Schöpfung eingestiftet sind, anzuerkennen. Diese Fähigkeiten fehlen heute weitgehend.

Der Begriff Schöpfung schließt alles in sich ein, den Glauben an den göttlichen Ursprung, die Erkenntnis über die Eingebundenheit des Menschen in Natur und Welt – als der gesamten ihn umgebenden Wirklichkeit. Und das, was ihn aus der Schöpfung hervorhebt, ist seine Geistbegabung, seine Vernunft und sein Vermögen Entwicklungen zu sehen, zu verstehen und recht zu handeln.

Die Bedeutung von Natur und Umwelt, Ökologie als Lebenswelt, findet kaum Berücksichtigung im alltäglichen Leben, weder in der Politik noch in der Wirtschaft, noch in der Gesellschaft als Ganzes, und wenn, dann reicht es gerade für ein Statement im Sinne von Gesinnungsethik mit leeren Imperativen, gefolgt von der Präsentation einiger Vorzeigeprojekte. Der Klimawandel schreitet daran vorbei auf ein Desaster zu!

Trotz zunehmender Umweltkatastrophen kommt der Schöpfungsverantwortung kaum Bedeutung zu, wirtschaftliche Überlegungen mit Kurzzeitwirkung gewinnen häufig Vorrang vor zukunftsfähigen Entscheidungen. Fehlt es an Wissen?

Gefragt ist zumindest ebensoviel Wissen über die Phänomene des Klimawandels, wie für den Betrieb eines Autos erforderlich ist. Ein Mangel an Information kann nicht geltend gemacht werden. Nur der verantwortungsethische Ansatz wird uns heute dazu anhalten, die Fragen von morgen zu hören. Naturwissenschaft und Glaube stehen heute nicht mehr in Widerspruch, der Prozess geht auf beiden Seiten weiter: „Es werde“.

*Wer Hoffnung verkündigt, muss selbst Hoffnung haben*

Worin begründet sich also unsere Hoffnung? Sie liegt in den vielen kleinen und größeren, aber weit verstreuten Friedens- und Umweltbewegungen unserer Zeit. Die Trias des *Konziliaren Prozesses* für *Gerechtigkeit-Frieden-Bewahrung der Schöpfung*, spielt dabei eine bedeutende Rolle. Als untrennbare Einheit ist sie richtungsweisend und fand als solche auch Niederschlag in der Präambel zur Welt-Umwelt-Konferenz von Rio 1992.

Der lange Weg von den ersten Friedensbemühungen zu Beginn des vorigen Jahrhunderts, wie sie von Dietrich Bonhoeffer und Max Joseph Metzger ausgingen, bis zur Aufnahme der Frage über die Zukunft der Welt angesichts der Ausbeutung der Natur und eines ungebremsten wirtschaftlichen Wachstums von Papst Paul VI. 1971 (ein Jahr vor dem Erscheinen des Club-of-Rome-Berichts), ist begleitet von hervorragenden Beispielen Einzelner wie auch von Gemeinschaften, welche die Zeitzeichen erkannt und in kreativer, oft aufopfernder Weise die Gestaltung der Welt für lebende und künftige Generationen aufgegriffen haben.

1989 fanden sich erstmals die christlichen Kirchen zu einer Ökumenischen Versammlung in Europa ein und machten den *Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit – Frieden – Bewahrung der Schöpfung* zum Programm. Zwei weitere Ökumenische Versammlungen, in Graz 1997 und zuletzt in Sibiu 2007, folgten.

Zu den Früchten zählen die Gründung des EUROPEAN CHRISTIAN ENVIRONMENTAL NETWORK (ECEN), welches mit mehr als 100 Vertretern kirchlicher Umweltschutzarbeit themenzentriert tätig ist. Weiters die Initiative „Eine Zeit der Schöpfung“ für alle christlichen Kirchen vom 1. September bis 4. Oktober eines jeden Jahres (seit 1989 wird der 1. September in den orthodoxen Kirchen als „Schöpfungstag“ begangen, wozu die gesamte Christenheit eingeladen ist). Dieser Zeitrahmen soll dazu beitragen, das Ausmaß der ökologischen Krisensituation richtig zu erfassen und sich auf Lösungen im Rahmen der Verkündigung und der pastoralen Programme im Kirchenjahr zu konzentrieren, Kooperationen mit anderen Aktivisten einzugehen u.v.m. (s. [www.argeschoepfung.at](http://www.argeschoepfung.at) DOSSIER).

Der Ökumenische Patriarch Bartholomäus I. gilt als der „Grüne Patriarch“, seine Bemühungen reichen weit über die Kirchen hinaus.

„*Werden jetzt die Kinder die Welt retten?*“ Beim Renovabis-Kongress 2010 präsentierte Felix (13 J.) seine weltweite Klimakampagne ([www.plant-for-the-planet.org](http://www.plant-for-the-planet.org)).

*Interreligiöse Zusammenarbeit* im Bereich „Klima und Artenschutz ist Lebensschutz“ wurde 2008 von der *ARGE Schöpfungsverantwortung* ins Leben gerufen und mit einer Pressekonferenz und einem Klima-Symposium im Naturhistorischen Museum gemeinsam mit den Vertretern der Religionsgemeinschaften präsentiert. Sporadisch einberufene Arbeitstreffen dienen dem Austausch und der gemeinsamen Aufnahme von umweltrelevanten Projektvorhaben. (Alle Interessierten sind eingeladen, die Treffen finden derzeit noch im Cafe Tyrol in Wien I. statt.)

Mit einem Zitat von Martin Luther King (Schott Messbuch) schließe ich mein knappes Statement zu den großen Fragen der Zukunft, da es diesem nichts mehr zu hinzuzufügen gibt:

*„Wir dürfen nicht damit rechnen, dass Gott mit einem atemberaubenden Wunder das Böse aus der Welt vertreiben wird. Solange wir das glauben, können unsere Gebete nicht erhört werden; denn wir werden Gott um Dinge bitten, die er niemals tun wird. Gott wird nicht alles für den Menschen tun, und der Mensch kann nicht alles allein tun. Wir müssen erkennen, dass es Aberglaube ist, wenn wir annehmen, Gott werde handeln, wenn wir müßig bleiben.“*

## Buddhistische Religionsgesellschaft (Brigitte Bindreiter)



Kinkaku-ji Temple, Kyoto, Foto: Stephane D'Alu

Im Namen der Österreichischen Buddhistischen Religionsgesellschaft und ihres Präsidenten Gerhard Weißgrab danke ich den Organisatoren für die Einladung zur Teilnahme an dieser Diskussionsrunde.

Grundsätzlich sind die Grundlagen der buddhistischen Lehre auf alle Gebiete unseres Daseins gleichermaßen anwendbar und anzuwenden.

Ausgehend von der im Buddhismus erfahrbaren Erkenntnis, dass es nichts und niemanden gibt, der aus sich allein und unabhängig von allem anderen existiert, stellen wir fest, dass *alles mit allem verbunden ist*. Wir sind daher integrierender Bestandteil von allem, was uns umgibt. Unsere Umwelt und wir sind demnach nicht getrennt zu betrachten, sondern als ein Ganzes, das sich dauernd gegenseitig beeinflusst. (In der Diskussion wurde denn auch der Begriff „Mitwelt“ anstelle von „Umwelt“ gebracht und er ist zutiefst buddhistisch.)

Eine weitere Erkenntnis, zu der jeder von uns durch aufmerksame Beobachtung selbst kommen kann, ist, dass sich *alles in dauernder Veränderung* befindet. Aus buddhistischer Sicht gibt es nichts, was ewig unveränderlich ist. So auch wir selbst und unsere Um- bzw. Mitwelt.

Dahinein spielt nun das *Prinzip von Ursache und Wirkung*. Jeglicher Eingriff in die Umwelt muss daher sehr vorsichtig und mit großem Respekt vorgenommen werden, da er in letzter Instanz ein Eingriff in unser eigenes Wesen

ist. Das Heikle daran ist auch, dass wir nicht immer die Wirkungen der von uns angestrebten Dinge vorhersehen können und wir daher Prozesse ins Rollen bringen, deren Ergebnisse vielleicht nicht den von uns gewünschten entsprechen. Darum soll große Achtung vor den Bedürfnissen *aller* fühlenden Wesen und der Natur in ihrer Ganzheit der Ausgangspunkt all unseres Handelns sein.

Nun zur direkten Frage, ob Natur und Umwelt einen Eigenwert besitzen oder als „Nutzobjekt“ betrachtet werden dürfen: Sie ist aus den bereits angeführten Grundsätzen so zu beantworten: Natur und Umwelt haben großen Wert, denn sie sind Teil von uns und wir sind Teil von ihnen. Alles, was wir mit ihnen machen, machen wir mit uns selbst. Selbstverständlich nützen wir auch alles, was uns Natur und Umwelt bieten, für unsere Lebensgestaltung. Das ist kein Widerspruch.

Dabei wird der Buddhist sich aber bewusst sein,

- dass „uns die Erde nicht geschenkt, sondern nur geliehen ist“, wir daher sorgsam und in tiefer Dankbarkeit mit ihr umgehen sollen,
- dass wir uns in sie einfügen und sie nicht beherrschen und vergeuden, sondern wie ein kostbares Gut behandeln sollen, das nicht unerschöpflich ist,
- und dass letztendlich Leben immer nur aus anderem Leben entstehen kann.

Wer dies bis in letzter Konsequenz durchdringt, wird es nicht mehr über sich bringen, irgendetwas mutwillig zu zerstören bzw. einem fühlenden Wesen ohne Not körperliches oder seelisches Leid zuzufügen, da er sich dadurch letztendlich selbst Schaden zufügt.

Wie steht die Sache nun mit dem Argument der Notwendigkeit?

Wir brauchen Wohnung, Kleidung und Nahrung für Körper und Geist. Das ist unbestritten. Unsere Erde bietet uns alles Erforderliche, aber nicht in unbegrenzter Menge.

An diesem Punkt kommt ins Spiel, was im Buddhismus die „Geistesgifte“ genannt wird: Allen voran die *Gier*. Gier, in allen ihren Abstufungen, beginnt bereits beim „unbedingt Haben wollen“. Bringt es uns wirklich Zufriedenheit, immer mehr von immer Neuem haben zu wollen? Wer ehrlich zu sich ist, wird ganz leise sagen müssen: „Nein“. Aber wir zerstören dadurch die Lebensgrundlagen der auf uns folgenden Generationen.

Da könnte man das Argument bringen, dass die Menschheit imstande ist, für neue Probleme immer neue Lösungen zu finden. Sicher ist unser Geist imstande, große Leistungen zu vollbringen, aber Achtung vor dem Allmachts-wahn! Er steht für ein anderes der Geistesgifte, die *Illusion*, auch Verblendung genannt. Unsere Lösungen können sich auch gegen uns kehren (siehe oben „alles ist mit allem verbunden“)!

Zum Schluss möchte ich deshalb zur Beurteilung aller unserer Beziehungen, Eingriffe und Manipulationen im Zusammenhang mit Natur und Umwelt noch sagen, dass die *Motivation*, die unser Handeln bestimmt, grundlegende Bedeutung hat. Persönlicher Reichtum, Machtansprüche, Dominanzdenken, und was sonst noch so in den Gehirnen weiter Teile der Menschheit als Zeichen von Stärke angesehen wird, sollten dabei nicht die Triebfeder sein. Aus buddhistischer Sicht sind nicht Erfolg oder Misserfolg, materieller Gewinn oder Verlust entscheidend, sondern die Einstellung, die hinter unseren Taten steht.

Mögen alle Wesen glücklich sein!

### Religionsgemeinschaft der Sikh (Avtar Kaur Badwal)



Sikh-Pilger beim Goldenen Tempel in Amritsar (Indien) nach einem rituellen Bad; Foto: Paulrudd

Der Erhalt und der Eigenwert der Natur genießt im Sikhismus sehr hohen Stellenwert. Schon allein aus jener Philosophie heraus, dass in allem Sein, und in allen Wesen „Der Schöpfer“ weilt.

So ist zum einen der Aspekt des Eigenwertes der Natur – unabhängig davon aus welcher Religionsrichtung oder welchem Herkunftsland man dies betrachtet – ohne Zweifel der wichtigere und dominantere, was aber nicht bedeutet, dass der Aspekt des Nutzobjektes belanglos sei.

Im einem der täglichen Morgengebete rezitieren Sikhs ...

„*Pawan Guru, Pani Pita, Mata Dharat Mahat*“

*„Luft ist der Guru/der Meister, Wasser der Vater und Mutter ist die Erde“*  
Diese Worte spiegeln genau diese Bedeutung von Natur und Umwelt wieder.

Wie ist das zu verstehen?

Beginnen wir mit der Erde, oder besser gesagt unserer Mutter Erde. Wenn es sie, als Planet, nicht gäbe, wüssten wir nicht, wo wir unsere Füße drauf stellen sollten, um einen sicheren Stand zu haben, wo wir uns hinsetzen oder hinlegen sollten, um uns schlafen zu legen. Kurz, sie bietet uns gleichzeitig unermesslichen Schutz, Sicherheit und Geborgenheit. Denn wir kennen alle das Gefühl des momentanen Schreckens, wenn wir versehentlich eine Stufe übersehen oder ins Leere fallen. Durch dieses Ermessen begründet sich natürlich der Eigenwert, denn schützen und bewahren wir sie, so tun wir gleichzeitig selbiges für uns, wofür uns Mutter Erde wiederum zahlreiche Geschenke wie Wälder, Sträucher, Bäume, gesundes Obst und Gemüse macht. Zusätzlich beschert uns das auch noch unbezahlbare, saubere, gesunde Luft. Durch gezielten Anbau von Obst und Gemüse sowie durch Viehhaltung nutzen wir diese wunderbare Natur natürlich zu unserem Vorteil.

*... daher „Mutter ist die Erde“*

Um diesen Eigenvorteil nun effizient nützen zu können, müssen wir dafür Sorge tragen, dass dem angebauten Gut und dem Viehbestand auch ausreichend Wasser zugeführt wird, wenn dies nicht ohnehin auf natürliche Weise geschieht bzw. möglich ist. Um dies aber tun zu können, ist es von größter Wichtigkeit auch uns selbst, Wasser zuzuführen, um nicht selbst auszutrocknen.

*... daher „Wasser ist der Vater“*

Und wenn wir jetzt annehmen, dass wir genügend gesunde Erde und reines Wasser haben, benötigen wir, unsere Tiere und unsere Pflanzen neben Wasser auch noch Luft. Denn wenn wir auch nur bei einem einzigen Atemzug keine Luft, also keinen Sauerstoff, bekommen, bangen wir um unser Leben. Hinzu kommt noch, dass Sikhs, angewiesen sind die Heilige Schrift „Shri Guru Granth Sahib“ als ihren immerwährenden Guru/Meister zu sehen. Die Kommunikation mit diesem Guru ist nur durch Wiedergabe bzw. Rezitierung der Inhalte dieser Schrift möglich. Und jedes ausgesprochene Wort ist ein Hauch in der Luft, der mit ihrer Hilfe „das Wort“ („Shabad“) zum Gläubigen transportiert, der es dann vernimmt. ...

*daher „Luft ist der Guru, der Meister“.*

Entscheidend ist, dass auf langfristige Sicht kein Überleben möglich ist, wenn auch nur ein einziges dieser 3 Elemente nicht verfügbar wäre! Ähnliche Auswirkungen werden auch heraufbeschworen, wenn eines dieser Elemente zur Neige geht bzw. die Balance zwischen diesem „Nehmen“ und „Geben“ nicht mehr gegeben ist.

So hat zB bereits der siebente Guru/Wegbereiter<sup>2</sup>, Guru Har Rai, betont, dass es von äußerster Wichtigkeit ist in seinem Leben zumindest einen Baum zu pflanzen.

... und genau deswegen gebührt in der Sikh-Religion der Luft der Stellenwert des Guru und Meisters, dem Wasser der des Vaters und der Erde der der Mutter.

Was wiederum bedeutet, dass es durchaus gestattet ist, die Natur zu „verbrauchen“ – aber nur soweit dies zum Überleben notwendig ist. Es gilt eben die goldene Mitte bzw. Balance zwischen Nehmen und Geben zu halten.

Leider scheint es im 21. Jahrhundert aber so, dass wir Menschen einen Krieg gegen die Natur und uns selbst führen, anstatt, als Verwalter dieser Gottesgabe, unsere Pflicht des Bewahrens zu erfüllen.

### **Bahá'í-Religionsgemeinschaft (Alex A. Käfer)**



Haus der Andacht in Neu-Delhi, Foto: nomo/ Michael Hoefner

Sehr geehrte Damen und Herren, Erlauben Sie mir zunächst, den geschätzten Organisatoren dieser Veranstaltung herzlich dafür zu danken, dass sie dem Thema „Natur und Umwelt in verschiedenen Religionen...“ ein eigenes Seminar widmen und dazu Vertreter von Religionen eingeladen haben.

Es ist unsere tiefe Überzeugung als Bahá'í, dass die Religionen eine gemeinsame Aufgabe haben: ihre Anhänger zu ethischem Handeln zu motivieren, was in Anbetracht der Katastrophenszenarien, wie wir sie nahezu täglich in den Medien drastisch veranschaulicht bekommen, eine weltweite Herausforderung ist.

---

<sup>2</sup> Die Sikh-Religion glaubt an „Einen Gott“, allerdings waren 10 Guru (Meister) die Wegbereiter der Religion.



Denn nur durch weltweit koordiniertes Handeln können Umweltkrisen – und dazu gehört auch die Bedrohung der Wälder – wie andere Krisen, welche die Menschheit heute heimsuchen, gelöst werden. Diese Krisen sind Symptome für die fehlende Einheit der Menschheit. „Die Wohlfahrt der Menschheit, ihr Friede und ihre Sicherheit sind unerreichbar, ehe nicht ihre Einheit fest begründet ist“, verkündete Bahá'u'lláh (1817-1892), der Stifter der Bahá'í-Religion.<sup>3</sup> Religion hat die Aufgabe, das Bewusstsein für diese globale Einheit zu schärfen, vor allem in dem Sinne, dass wir auf unseren Nächsten achten im Wissen und Mitgefühl, dass jeder auf der Welt der Nächste ist.

Es ist wichtig, dass das Thema Umwelt seitens der Wissenschaft behandelt wird. Doch soll die ethische und geistige Dimension dabei nicht übersehen werden. Und es ist gerade dieser geistige Aspekt, welchen die Religionen einbringen können und müssen und welcher die Menschen zu ethischem Handeln bewegt. Nach den Bahá'í-Lehren sind Wissenschaft und Religion die beiden wichtigsten Kultur schaffenden Kräfte; doch sie müssen Hand in Hand gehen. Wissenschaft ohne Religion führt zu Materialismus; Religion ohne Wissenschaft zu Aberglauben. Oder wie es Albert Einstein einmal ausdrückte: Religion ohne Wissenschaft ist blind, Wissenschaft ohne Religion ist lahm.<sup>4</sup>

Ein weiterer Bahá'í-Grundsatz ist, dass die Natur als Schöpfung Gottes zu betrachten ist. Sie ist eine Widerspiegelung göttlicher Eigenschaften und daher ist ihr mit Ehrfurcht zu begegnen. So heißt es in den Bahá'í-Schriften: „Der glaubt wirklich an die Einheit Gottes, der in jedem erschaffenen Ding das Zeichen der Offenbarung Dessen erkennt, Der die Ewige Wahrheit ist.“<sup>5</sup> Demut vor der Größe der Schöpfung, Güte und Mitgefühl für die Geschöpfe sind Ausdruck dieser Haltung. „Schau auf Gottes Geschöpfe nur mit dem Auge der Güte und Barmherzigkeit, denn Unsere liebende Vorsehung hat alles Erschaffene durchdrungen...“ (Bahá'u'lláh)<sup>6</sup>

*In diesem Sinne kommt der Natur ein Eigenwert zu, der geschätzt, gepflegt und erhalten bleiben soll.* Denken wir z.B. an die wichtige Aufgabe der Landschaftspflege, die den Bergbauern in Österreich zukommt, deren Förderung aus EU-Mitteln gerade aktuell diskutiert wird. Österreichs Almen sind wichtig für die Artenvielfalt und Biodiversität, aber auch wichtige

---

<sup>3</sup> Bahá'u'lláh, *Ährenlese* 131:2.

<sup>4</sup> „Science without religion is lame, religion without science is blind.“ Zitiert aus The Quotable Einstein, Princeton University Press; gefunden unter <http://www.deism.com/einstein.htm>, 29-04-08.

<sup>5</sup> Bahá'u'lláh, *Ährenlese* 93:13.

<sup>6</sup> Bahá'u'lláh, *Ährenlese* 14:15.

Produktionsflächen für Lebensmittel. Nur durch die Bewirtschaftung der jahrhundertealten bäuerlichen Kulturlandschaft der Almen wird der Fortbestand sichergestellt.<sup>7</sup>

Das Beispiel zeigt, dass Almen gleichzeitig auch ein Nutzobjekt sind, das aber zum Wohle der Menschen über die gegenwärtige Generation hinaus bewahrt und geschützt werden muss.

Denken wir auch daran, wie Geist und Körper des Wanderers, der Wanderin im Alpenraum vom Anblick der malerischen Almen erfrischt und gestärkt werden.

Die innige Wahrnehmung der Naturschönheit ist etwas Kostbares, das über die Sinne hinaus den Geist des Menschen zu berühren vermag. Sehr schön erklärt dies der steirische Schriftsteller Peter Rosegger (1843-1918): „Naturschönheit ist eine Sache, die nicht so obenauf liegt, die erst entdeckt werden muss. Das Sinnliche allein ist dazu nicht genug, ein wenig Sinnen gehört auch dazu.“<sup>8</sup>

Ein wenig „Sinnen“, also Meditieren, gehört dazu. Dazu bedarf es der Einsamkeit, die von hektischem Treiben nicht gestört wird. Auch dazu eine tiefsinnige Aussage von Peter Rosegger: „Nur der Einsame findet den Wald; wo ihn mehrere suchen, da flieht er, und nur die Bäume bleiben zurück.“<sup>9</sup>

Ich darf ein weiteres Bahá'í-Prinzip erwähnen: Natur und Menschheit bilden eine organische Einheit. „Wir können unser Herz nicht von unserer Umwelt trennen, die uns umgibt... Der Mensch ist organisch mit der Welt verbunden. Sein inneres Leben gestaltet die Umwelt und wird zutiefst von ihr beeinflusst.“<sup>10</sup> Dieses Zitat aus den Bahá'í-Schriften hat den US-amerikanischen Politiker, Umweltschützer und Friedensnobelpreisträger Al Gore offensichtlich berührt, so dass er es in seinem Buch „Earth in the Balance“ anführt und dabei ausdrücklich den Religionsstifter Bahá'u'lláh erwähnt, der davor warne, die Beziehung zwischen Mensch und Natur nicht richtig einzuschätzen.<sup>11</sup> Al Gore verweist in diesem Zusammenhang auf ein weiteres Bahá'í-Prinzip, nämlich das der „Mäßigung“ und zitiert die mahnenden Wort von Bahá'u'lláh: „Die von den gelehrten Größen der Kunst und der Wissenschaft so oft gepriesene Zivilisation wird, wenn man ihr gestattet, die Grenzen der Mäßigung zu überschreiten, großes Unheil über die Menschen bringen.“<sup>12</sup>

---

<sup>7</sup> Siehe Aussendung des Lebensministeriums <http://www.landnet.at/article/articleview/60304/1/1455>.

<sup>8</sup> Quelle: [http://www.sprueche-universum.de/Aphorismen\\_12/Natur-und-Umwelt\\_82/Naturschoenheit-isteine-Sache\\_2268.html](http://www.sprueche-universum.de/Aphorismen_12/Natur-und-Umwelt_82/Naturschoenheit-isteine-Sache_2268.html).

<sup>9</sup> Quelle: Schriften des Waldschulmeisters [http://www.gutzitiert.de/zitat\\_autor\\_peter\\_rosegger\\_-thema\\_natur\\_zitat\\_16037.html](http://www.gutzitiert.de/zitat_autor_peter_rosegger_-thema_natur_zitat_16037.html).

<sup>10</sup> Shoghi Effendi, zitiert in *Die Bewahrung der Erde und ihrer Hilfsquellen*, 3:3.

<sup>11</sup> Al Gore, *Earth in the Balance*, Neuauflage 2007, Earthscan Verlag, Seite 261-262.

<sup>12</sup> Ebenda; das Zitat stammt aus Ährenlese 163:2.

Aus dem Grundsatz der organischen Einheit von Natur und Menschheit und der geforderten „Mäßigung“ ergeben sich Maßstäbe für ökologisches und sozial gerechtes Handeln.

Diese Veranstaltung findet anlässlich des Internationalen Jahrs des Waldes statt. Ziel des von den Vereinten Nationen ausgerufenen Jahrs ist, das Bewusstsein und Wissen um die Erhaltung und nachhaltige Entwicklung aller Arten von Wäldern zum Nutzen heutiger und künftiger Generationen zu fördern. Wälder – so schätzt die Weltbank – bieten Lebensräume für etwa zwei Drittel aller Arten auf der Erde. Die Abholzung der tropischen Regenwälder ist verantwortlich für den Verlust der biologischen Vielfalt mit nicht weniger als hundert Arten pro Tag. Nach Angaben der UN Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation FAO speichern die Wälder der Welt inklusive Waldboden mehr als eine Billion Tonnen Kohlenstoff – doppelt soviel wie in der Atmosphäre vorhanden.<sup>13</sup>

Der Bahá'í-Weltgemeinde ist der Schutz der Wälder ein besonderes Anliegen. Hier möchte ich einen Namen besonders erwähnen: den englischen Bahá'í Richard St. Barbe Baker (1889-1982), ein Förster, Umweltaktivist und Autor, der Großartiges zu den Bemühungen um weltweite Aufforstung beigetragen hat. Er hatte schon in den 1920er-Jahren, dann aber auch nach dem Zweiten Weltkrieg umfangreiche Projekte zur Wiederbewaldung von Ländern in Afrika, Amerika und in Palästina initiiert und die Organisation Men of the Trees gegründet.

Diese entwickelte sich zur International Tree Foundation mit Zweigstellen in über hundert Ländern. Nach Schätzungen pflanzten die Organisationen, die Baker gründete bzw. unterstützte, weltweit mindestens 26 Billionen Bäume.<sup>14</sup> Bäume sind ein dominierendes Element in vielen Gegenden der Welt. Es ist daher nur natürlich, dass sie als Symbol eine starke Rolle in den Heiligen Schriften der großen Religionen einnehmen; auch in den Bahá'í-Schriften, wo es Hunderte von Hinweisen auf den Begriff „Baum“ gibt, meistens in symbolischem oder metaphorischem Zusammenhang.

Bäume tragen Früchte und spenden Schatten. Ein Baum ist etwas Lebendiges, das von einer Saat heranwächst, Wurzeln, Stamm und Äste mit Zweigen und Blättern entwickelt.<sup>15</sup>

Die Metapher des Baumes wird dabei oft verwendet, um zu betonen, dass der Sinn des Lebens darin liegt, gute Taten zu wirken und gute Eigenschaften zu entfalten – Früchte der menschlichen Wirklichkeit.

---

<sup>13</sup> Quelle: Wikipedia [http://de.wikipedia.org/wiki/Internationales\\_Jahr\\_der\\_W%C3%A4lder](http://de.wikipedia.org/wiki/Internationales_Jahr_der_W%C3%A4lder) abgerufen: 29.Juni 2011.

<sup>14</sup> Quelle: Wikipedia [http://en.wikipedia.org/wiki/Richard\\_St.\\_Barbe\\_Baker](http://en.wikipedia.org/wiki/Richard_St._Barbe_Baker), abgerufen: 29.Juni 2011.

<sup>15</sup> Siehe dazu: Arthur Lyon Dahl, *The Bahá'í Approach to Trees an Forest*, Vortrag in Klingenthal, Alsace, Frankreich, Sept.1999, abrufbar unter <http://iefworld.org/es/ddahl99c.htm>.

Eine besonders machtvolle symbolische Verwendung des Begriffs „Baum“ in den Bahá'í-Schriften dient der Unterstreichung der Einheit der Menschheit. So verkündet Bahá'u'lláh:

„Ihr seid die Früchte eines Baumes und die Blätter eines Zweiges. Verkehrt miteinander in inniger Liebe und Eintracht...So machtvoll ist das Licht der Einheit, dass es die ganze Erde erleuchten kann.“<sup>16</sup>

Baha'i arbeiten weltweit mit Personen und Gruppen zusammen, für die Schöpfungsverantwortung und die Verbesserung der Umwelt ein großes Anliegen ist. Die Bahá'í-Gemeinden sind sogar gehalten, diese Bemühungen „zum Wesensbestandteil ihrer laufenden Tätigkeiten zu machen.“<sup>17</sup> Die Internationale Bahá'í-Gemeinde, die bei den Vereinten Nationen als nichtstaatliche Organisation akkreditiert ist, arbeitet zum Aufbau von Umweltschutz- und Erziehungsprojekten in internationalen Gremien mit. Seit 1989 gibt es ein eigens dafür zuständiges Bahá'í-Umweltbüro in New York.

---

<sup>16</sup> Bahá'u'lláh, *Ährenlese*, 132:3.

<sup>17</sup> Universales Haus der Gerechtigkeit, *Die Bewahrung der Erde und ihrer Hilfsquellen*.